

Am Rande

In der Wüste



Alle reden vom Wetter, und Klaus Kinkel tut etwas dagegen. Zum Auftakt der Internationalen Konferenz zur Katastrophenvorbeugung in Potsdam erklärte der deutsche Außenminister, Vor-

sorge vor Katastrophen sei eine der wesentlichen Aufgaben für politisch Verantwortliche im kommenden Jahrhundert, die ganze Menschheit sitze in einem Boot und teile das gleiche Schicksal. Und wie bei allen Metaphern, die mit „Menschheit“ anfangen und mit „Schicksal“ enden, rief auch Klaus Kinkel alle Regierungen der Welt auf, „an einem Strang zu ziehen“.

Daß der deutsche Außenminister, der als Katastrophenvorbeuger zwischen Kosovo und Palästina keine allzu glückliche Figur gemacht hat, nun zum Kampf gegen Wirbelstürme, Vulkanausbrüche und regionale Konflikte aufruft, hat, wie fast alles im Leben, eine organische Ursache. Die Bundestagswahl steht vor der Tür, und auch für die FDP geht es ums nackte Überleben.

Da die Partei aber weder auf der Unesco-Liste der Weltkulturerbe-Monumente steht noch vom World Wildlife Fund zu den schützenswerten Spezies gezählt wird, wendet der Liberale im Öffentlichen Dienst sich gleich an das Weltgewissen.

Was immer El Niño in Afrika und Asien angerichtet hat, zum wahren GAU käme es erst, wenn die FDP aus dem Bundestag gefegt würde. Die politische Kultur der Republik würde versteppen, und Klaus Kinkel müßte wieder als Jurist arbeiten. Doch auch in diesem Fall wäre noch nicht aller Tage Abend. Das Uno-Sekretariat zur Bekämpfung der Wüstenbildung wird am 1. Januar 1999 seine Arbeit in Bonn aufnehmen. Spätestens dann wird Klaus Kinkels Rat wieder gefragt sein.



Stoiber vor Anti-Schröder-Plakat

PROPAGANDA

Bayerische Argumente

Für die Endphase des Bundestagswahlkampfes hat die CSU ihre wichtigsten Funktionäre noch einmal scharf gegen SPD-Kanzlerkandidat Gerhard Schröder munitioniert. Bei einem SPD-Wahlsieg am übernächsten Sonntag würde die Republik künftig von einem „Gruselkabinett“ aus „gescheiterten Existenzen, Kommunisten, Terroristenfreunden und Nein-Sagern“ regiert, heißt es in einem internen Papier aus der CSU-Zentrale für die Wahlkämpfer

um Ministerpräsident Edmund Stoiber und Parteichef Theo Waigel.

Das dreiseitige Info-Blatt wird von der Landesleitung mit der ausdrücklichen Billigung von Generalsekretär Bernd Protzner an 400 Mandats- und Entscheidungsträger als „Argumentationshilfe“ und „Sprachregelung“ für Wahlveranstaltungen verschickt. Darin heißt es, es sei „erschreckend zu sehen, daß alle Exponenten der Grünen, aber auch viele ‚Schattenminister‘ der SPD eine kommunistische, antidemokratische Vergangenheit haben“.

Die CSU wirft sowohl Schröder als auch SPD-Chef Oskar Lafontaine und dem Ex-Grünen-Bundestagsabgeordneten Otto Schily neben der „kommunistischen Vergangenheit“ auch „Verfassungsfeindlichkeit“ vor.

Schröder und Schily seien als „Terroristenanwalt“ tätig gewesen. Grünen-Fraktionschef Joschka Fischer und Grünen-Vorstandssprecher Jürgen Trittin seien „Terroristenfreunde“. „Somit ist klar“, heißt es in dem CSU-Papier, „Schily, Trittin & Co. wollen, wie ihre Freunde von der PDS, eine andere Republik.“

MINISTERIEN

Heillosen Wirrwarr

Jürgen Rüttgers (CDU), der sich gern als Zukunftsminister bezeichnen läßt, hat in seinem Bonner Ressort arge Probleme mit moderner Technik. Eine vertrauliche Studie der Kienbaum Unternehmensberatung kommt zu einem vernichtenden Ergebnis für das Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie: „Der Umgang mit Informationen und Wissen findet keine adäquate Reflexion in der Organisationsstruktur“, so die Forscher. Zudem gebe es „keinerlei Kategorisierung oder Archivierung von relevanten Informationen“ – wegen „fehlender technischer Voraussetzungen“. Beanstandet wurden vor allem Organisationsmängel und ein Wirrwarr unterschiedlicher Computersysteme („unwirtschaftliche Heterogenität“). Andererseits fielen einzelne Arbeitsplätze durch „eine gewisse Überausstattung“ auf, „die es zurückzuführen gilt“. Eine baldige Änderung dieses Zustands erwarten die Unternehmensberater nicht. „Eine adäquate Problemverfolgung und Problemdokumentation“ sei „nicht vorhanden“.

Nachgefragt

Keine Panik

„Hat der Absturz des Swissair-Jets vor der Küste Kanadas Ihre Einstellung zum Fliegen verändert?“

Ja, ich habe jetzt auch bei renommierten Airlines Angst.

BEFRAGTE GESAMT	FRAUEN	MÄNNER
6	6	5

Nein, ich habe auch jetzt keine Angst vorm Fliegen.

66	57	77
----	----	----

Ich hatte schon immer Angst vorm Fliegen.

25	33	15
----	----	----

Emnid-Umfrage für den SPIEGEL vom 8. und 9. September; rund 1000 Befragte; Angaben in Prozent; an 100 fehlende Prozent: keine Angabe